

Hessischer Rundfunk: "Übrigens, HR4"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

29.12.2009

Auch das Unvorstellbare ist möglich

„Hungerwinter“ hieß ein Film im 1. Fernsehprogramm vorgestern Abend. Der Film (auch als Buch im Propyläen Verlag) erzählt vom Winter 1946/47: Viel Schnee und oft schwerer Frost von Ende Oktober bis in den März. Manchmal um die minus 20 Grad. Und all das kurz nach dem Krieg. Unser Land lag in Trümmern, nichts funktionierte. Darum gab es auch nichts zu essen, nichts zu heizen. Man wühlte in den Abfällen, kochte Kartoffelschalen mehrmals. Man lag angezogen im Bett. Eisblumen auf der Bettdecke, an den Fenstern. Bäume wurden zum Heizen abgehackt, Gartenzäune auch. Viele sind erfroren, vor allem Kinder und Alte, die körperlich schnell am Ende waren.

Ich lebte damals noch nicht, Gott sei Dank. Aber ich will möglichst viel wissen von dieser Zeit. Und will jetzt zu denen sprechen, die damals noch nicht gelebt haben, die heute sechzig Jahre sind und jünger. Es muss furchtbar gewesen sein, wie unsere Eltern und Großeltern damals gelitten haben. Gelebt von der Hand in den Mund, buchstäblich. Sie wussten um sechs Uhr abends nicht, was sie zu Abend essen sollen, ob sie heizen können und wer morgen Essen besorgt - manchmal im Tausch gegen alten Schmuck oder Zigaretten. Einige machten üble Geschäfte. Unvorstellbar ist das heute. Aber auch das Unvorstellbare ist möglich.

Den allermeisten geht es heute gut, Gott sei Dank. Trotzdem schaue ich auf diesen Hungerwinter und sage mir: Was möglich war, kann vielleicht mal wiederkommen. Hunger ist für die meisten unvorstellbar, aber doch immer möglich. Dann sehe ich mein Butterbrot und sage: Danke. Ich rieche meinen Tee oder Kaffee und denke: Danke. Ich drehe die Heizung an und sage still: Danke. Ich liege unter der warmen Bettdecke - alles ist schön und bequem und sieht so selbstverständlich aus. Aber das ist es nicht. Nichts ist selbstverständlich. Darum will ich lieber noch einmal sagen: Danke, Gott. Danke sagen macht mich zufriedener.